

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1901)
Heft: 17-18

Artikel: Vom Tage
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803128>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sektionen gratis zugestellt werden möchte. Im Laufe der Verhandlungen wurde dann beschlossen, der neue Vorort habe sich mit den Herren Haller und Geering-Christ über die Sache zu beraten und zwar auf der Basis, dass die Sektionen einen Maximaljahresbeitrag von 50 Cts. pro Mitglied an den Verlag von „Der Friede“ zu zahlen hätten, wogegen der Verlag das Vereinsorgan, eventuell bei sechsmaligem Erscheinen, gratis direkt an alle Mitglieder zu senden habe.

Der Vorort muss also möglichst bald an diese Frage herantreten; denn dieselbe muss so zeitig gelöst werden, dass im Januar 1902 der neue Modus in Kraft treten kann.

Darüber, ob das Vereinsorgan zwölf- oder sechsmal pro Jahr erscheinen soll, gehen die Meinungen sehr weit auseinander. Bei der Delegiertenversammlung wurde das sechsmalige Erscheinen wohl hauptsächlich darum empfohlen, weil durch die kleineren Herstellungskosten die Gratislieferung leichter durchgeführt werden kann. Dieser Punkt ist nun in der vorstehenden Ausführung von Herrn M. B. gar nicht berücksichtigt. Wenn durch sechsmaliges Erscheinen die Gratislieferung an sämtliche Mitglieder deutschschweizerischer Sektionen ermöglicht werden kann, so ist der erzielte Vorteil so viel grösser als der Nachteil des selteneren Erscheinens, dass der letztere ganz ausser Betracht fallen muss. Ein Vereinsorgan, das nicht in die Hände sämtlicher Mitglieder kommt, verdient überhaupt den Namen Vereinsorgan nicht, und wir betrachten den Wunsch des entschlafenen Herrn Landammann Töndury als einen heilig zu haltenden Nachlass, welcher der Weitsichtigkeit dieses Mannes würdig ist und dessen Durchführung wir als eine Pflicht erachten müssen.

Es ist ein Lebensgesetz für Vereine mit idealen Bestrebungen, dass den einzelnen Mitgliedern stets neue Nahrung zugeführt werde. Infolge Missachtung dieses Gesetzes hören wir auch in den Sektionen die beständige Klage, dass den Mitgliedern nichts geboten werde; darum auch die zweite Klage, dass jährlich wohl 25 bis 30 Prozent der Mitglieder ihre Jahresbeiträge nicht leisten und schliesslich gestrichen werden müssen. Es liegt also im vitalsten Interesse der Sektionen, dass dieselben das Opfer bringen und ihren Mitgliedern das Vereinsorgan halten.

Es wäre aber auch nachgerade an der Zeit, dass dieses Vereinsorgan in seinem IX. Jahrgange endlich vom „Verein“ einigermassen unterstützt würde! Unser Blatt ruht nämlich immer noch auf zwei Schultern und würde beim Versagen von einer der beiden augenblicklich eingehen. Die eine Schulter, sagen wir die materielle, ist die des Herrn Verlegers. Nicht nur ohne Gewinn, nein bei niemals ausgleichendem Schaden wird das Blatt jahraus jahrein gedruckt und versandt, einzig und allein aus Liebe zur Friedenssache. Was das für einen Geschäftsmann heissen will, das weiss eben nur ein solcher, und darum schüttelt mancher bei einer derartigen Erklärung ungläubig das Haupt. Die zweite Schulter ist die des Redaktors.

Man verzeihe demselben einige Worte pro domo. Als im Januar 1899 der Vertrag mit dem damaligen Redaktor gekündigt wurde und derselbe zurücktrat, wurde der vom Vororte Basel seiner Zeit ernannte Mitredaktor darum ersucht, die Redaktion für die noch drei Monate dauernde Amtsperiode dieses Vorortes allein zu übernehmen. Derselbe willigte ein und als beim Amtsantritt des Vorortes Bern im Frühling 1899 augenblicklich kein Nachfolger im neuen Vororte zu finden war, so versprach der bisherige Redaktor noch drei weitere Monate auszuhalten. Allein die ganze zweijährige Amtsperiode des Vorortes Bern lief ab, ohne dass sich der ablösende Redaktor gemeldet hätte. Mit einigen schönen Worten zur Zeit der Delegiertenversammlungen wurde die Sache jeweilen erledigt. Als dann im Frühling 1901 Chaux-de-Fonds als neuer Vorort Bern ablöste, da war schon gar nicht mehr die Rede von der tatsächlichen Pflicht des Vorortes, die Redaktion des Vereinsorgans zu übernehmen. Bis zur Stunde ist der Redaktor noch nicht einmal vom Vororte darum begrüsst worden, ob er ferner die Güte haben werde, die Redaktion des Vereinsorgans für den Vorort zu besorgen. Man sieht, das ist schon so ganz selbstverständlich!

Aber auch von einer geistigen Unterstützung weder vom Vororte noch von Sektionsvorständen kann kaum die Rede sein. Der neue Vorort, dessen Kommission laut Nr. VIII des Protokolls der Delegiertenversammlung vom 5. Mai sich damals noch nicht gebildet hatte, hat noch nicht einmal seine Zusammensetzung mitgeteilt. Oder existiert die Kommission wohl noch gar nicht?

Man sieht, es ist aller Grund dazu vorhanden, dass der Verein sich endlich nach jeder Richtung des Organs annehmen darf!

Der Artikel von Herrn M. B. führt in dieser Hinsicht mehrere beherzigenswerte Punkte an. Unbedingt sollte jeder Sektionsvorstand ein Mitglied ernennen, welches dem Vereinsorgan regelmässig einen Rapport über seine Thätigkeit, Bericht über Versammlungen und Vorträge etc. einzusenden hat. Unseren Artikel in der Nummer vom 5. Februar 1900 „Brauchen wir ein Vereinsorgan?“ können wir in unserer Zeitschrift nicht wohl zum zweitenmal bringen. Die alten Abonnenten mögen dort nachschlagen und Neulingen genügen vielleicht die heutigen Ausführungen. G.-C.

Vom Tage.

In Glasgow tagte vom 10. bis 13. September der X. Weltfriedenskongress, dessen Programm in letzter Nummer veröffentlicht wurde. Der diesjährige Kongress steht unter merkwürdigen Zeichen:

In Südafrika tobt immer noch der blutige Krieg und derselbe nimmt je länger er währt umso röhre Formen an. Wir denken an die letzte Kitchener'sche Proklamation, laut welcher die nach dem 15. September noch kämpfenden Buren mit Verbannung aus ihrem heissgeliebten Vaterlande bedroht werden. Eine Ungerechtigkeit ruft der andern; aber über alle Ungerechtigkeit wird schliesslich die alles ausgleichende Gerechtigkeit triumphieren. Was das für England bedeutet, das lehrt die Weltgeschichte. — In Peking ist das Friedensprotokoll endlich unterzeichnet worden. Hoffen wir, dass die Verhältnisse im Osten nicht mit einer übertünchten Wand verglichen werden müssen. — Wenige Tage vor dem Zusammentritt der Konferenz wurde die Welt durch die Nachricht von einem neuen anarchistischen Attentat erschreckt. Psychologisch interessant ist es, dass der Mörder keinen sehnlicheren Wunsch kannte als den, einen Krieg

Papierhandlung

Rudolf Furrer, Zürich

Vollständige Bureaueinrichtungen für kaufmännische Geschäfte und Administrationen.

— Druck-, Perforier- und Numerier-Arbeiten. — 5

Patentinhaber des verbesserten Schapirographen

Diplom der kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894.

Patent $\oplus$ Nr. 6449.

 Bester und billigster **Viervielfältigungsapparat zur selbstständigen Herstellung von Drucksachen aller Art**, sowie zur Viervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten**, Plänen, Programmen etc. **Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin.** — Ausführliche Prospekte stehen gerne zu Diensten.

mitzumachen. Die Bestie will Blut, Blut um jeden Preis! — Zwischen Frankreich und der Türkei hat (wieder um des eitlen Mammons willen) ein Akt stattgefunden, der gewöhnlich einer Kriegserklärung gleichkommt. Aber man hütet sich doch schon mehr vor der ultima ratio. Dagegen ist es bemerkenswert, dass sich um der hingschlachteten Armenier willen nie kein Finger gegenüber der Türkei erhoben hat, wogegen man um des gelben Metalls willen gleich strengste Massregeln ergreift. Dass ein Haager Schiedsgerichtshof existiert, ist wohl den beiden entzweiten Nationen gänzlich unbekannt!

Angesichts all dieser Thatsachen wird es wohl an Spott gegenüber dem Glasgower Kongress von mancher Seite her nicht fehlen. Wir können aber mit gleichem Rechte sagen, dass jährlich ein Friedenskongress zustande kommt, ist Beweis genug dafür, dass unsere Sache lebensfähig ist. Auch zeigen all die trüben Zeichen nur um so deutlicher, wie nötig es ist, unsere Zeit stets wieder aus dem Versinken in das Vergangene aufzurütteln und sie hinzuweisen auf das Werden des Neuen. Oder, um mit Bertha von Suttner zu sprechen, „das endliche Gelingen ist vom Geiste der Kultur selber verbürgt, denn Kultur bedeutet ja Zurückdrängung der Gewalt und Verbreitung des Rechts.“

G.-C.

Die Wirklichkeit der Brudergemeinschaft.

Nach einem Vortrage von *Annie Besant*, gehalten am 29. Juli 1900 in der Queens Hall London, übersetzt von G. W. in L. C. Abdruck aus „Der Vahan“.

(Fortsetzung.)

Das ist ein Gedanke, den man in den rauhen Tagen, die sich uns nahen, festhalten sollte, denn alle, die in den volkstümlichen Ruf nicht mit einstimmen, sondern, wenn sie ungerecht urteilen hören, ein Wort der Fürsprache äussern, helfen die öffentliche Meinung ihrer Nation mässigen, helfen den ausbrechenden Strom des Hasses säntigen, helfen besseren Gefühlen zum Durchbruch; namentlich wir, die wir an die Wirklichkeit der Brudergemeinschaft glauben, sollten uns ernstlich hüten, unsere Lippen mit einem harten Wort gegen die Nation zu beflecken, welche sich augenblicklich in Feindschaft mit der unsrigen befindet. Lassen Sie uns von Frieden reden selbst mitten im Kriege, jedoch nicht mit dem Fanatismus derer, die nur dem Kriege in die Hände arbeiten, sondern mit der abwägenden Gerechtigkeit, die beide Seiten des Streitfalles sieht, die Berechtigung auf seiten des Gegners, wie die Berechtigung auf unserer eigenen. Ein solches Urteil wollen wir abgeben, nicht aber in die bitteren Anklagen der Parteigänger einstimmen, wir wenigstens, die an die Bruderschaft glauben, wollen in diesem Sinne auf die öffentliche Meinung unserer eigenen Nation einzuwirken suchen.

Um uns hierin zu kräftigen, lassen Sie uns die brüderliche Gemeinschaft stets als ein Princip festhalten, das allem zu Grunde liegt und dessen Erkenntnis uns stark und weise macht.

Die brüderliche Gemeinschaft der Menschheit ist eine spirituelle Wahrheit, sie liegt in der Einheit der spirituellen Natur begründet, und beruht auf der Thatsache des einen göttlichen Lebens, dem wir alle entsprossen sind, nicht hier auf Erden ist die Wurzel der Gemeinschaft zu suchen, sondern in der erhabenen unsichtbaren Welt, wo unser eigentliches Wesen seine Heimat hat.

Thatsächlich ist die menschliche Bruderheit gleich dem Wunderbaume, der allen, namentlich den skandinavischen und indischen, Legenden zufolge seine Wurzeln im Himmel hat und seine Zweige über die ganze Erde ausbreitet. Er wurzelt ursprünglich mehr

Die Schweizerische Volksbank in Bern

(Kreiskassen in Basel, Freiburg, St. Gallen, Genf, St. Immer, Pruntrut, Saignelégier, Tramelan, Uster, Wetzikon, Winterthur und Zürich)

empfiehlt sich für:

Gewährung von Darlehen und **Eröffnung von Krediten** gegen Bürgschaft, Faustpfand oder Grundpfand,

Annahme verzinslicher Gelder auf Sparhefte, in laufender Rechnung oder gegen Obligationen, 4

Abgabe von Checks und Tratten und **Vermittlung von Auszahlungen** auf die Hauptplätze Europas und Amerikas.

im Himmel als auf Erden. Brüder sind wir, weil wir alle teil am göttlichen Leben haben, weil wir alle Abkömmlinge des einen Daseins sind. Auf diesem unerschütterlichen, ewigen Felsen ist die Bruderheit für alle Zeiten gegründet, im Himmel hat sie ihren eigentlichen Sitz.

Wir würden das Gesetz jedoch nur unvollkommen verstehen, wenn wir die Bruderheit der Menschen auf die geistigen Regionen, wo sie ihre Wurzeln hat, ganz beschränkten; denn in unseren theosophischen Studien¹⁾ haben wir einsehen gelernt, wie die menschliche Bruderheit sich auf jeder Ebene kund gibt, so dass der Mensch nicht für sich allein leben kann, so sehr er es auch vielleicht wünschen mag; es verdorren allmählich die Wurzeln seines Lebens, sobald er die brüderliche Zugehörigkeit dieses seines Lebens mit allem, was lebt, nicht mehr anerkennt.

Nehmen wir zuerst also die physische Ebene.

Wir sind Brüder unserem Körper nach, eine Thatsache, die die Wissenschaft den Menschen mit jedem weiteren Jahre immer deutlicher vor Augen führt.

Was bedeutet das eigentlich?

Es bedeutet einen sehr einfachen Sachverhalt, der mit klaren Worten dargelegt werden kann.

Unsere Leiber sind alle aus ähnlichem Material aufgebaut, aus lebenden Zellen. Jede Zelle, die sich in den Bau unseres Körpers einfügt, ist wieder aus winzigen Lebewesen zusammengesetzt. Die Wissenschaft beschäftigt sich mit einigen von ihnen und nennt sie Mikroben; um aber den Aufbau unseres Körpers zu verstehen, um zu erkennen, wie die Art dieses Aufbaues uns aneinander bindet, wird sie ihre Theorie noch weiter auszudehnen haben als es bis jetzt geschehen. Während einige von diesen Mikroben dem Menschen Krankheit und Tod bringen, helfen ihm andere zur Gesundheit und zum Leben.

Im Blut, das in unseren Adern rinnt, sind diese kleinsten Lebewesen fortwährend am Werk, und wenn ihre Schar schwindet, schwindet auch unsere Gesundheit, denn sie zehren auf, was im Körper störend ist, wirken praktisch als Gassenkehrer im Blut und erhalten uns dadurch gesund.

Dies wird auch bereits von der Wissenschaft so vollständig anerkannt, dass sie thatsächlich eine Methode besitzt, Mikroben ins Blut einzuführen, um so den geschwächten Körper neu zu beleben, wo deren Menge zu gering ist. Man hat gefunden, dass die Gesundheit leidet und die Lebenskraft sich verringert, wenn nicht eine genügende Menge dieser lebenden Geschöpfe vorhanden ist; wir haben es hier mit einer Entdeckung zu thun, die im Laufe der Zeit noch viel weiter ausgearbeitet werden wird.

Thatsache ist, dass jedes Teilchen unseres Körpers ein Leben ist, dass diese Leben fortwährend ihre Wirte wechseln, dass der Körper, der aus ihnen be-

¹⁾ Die Verfasserin ist eines der thätigsten Mitglieder der durch H. P. Blavatzky gegründeten Theosophischen Gesellschaft.
Die Red.